Es gibt eine Wirklichkeit, die unseren Sinnen verborgen bleibt, nicht zur materiellen Welt gehört und dennoch Teil der menschlichen Existenz ist. Der katholische Glaube lehrt, dass wir in der Schöpfung nicht allein sind: Neben der sichtbaren Welt existiert eine geistige Welt, die von persönlichen Wesen bewohnt wird, welche mit Verstand und Willen ausgestattet sind und in bestimmter Hinsicht eine unserer Natur weit überlegene Beschaffenheit besitzen.

Die Heilige Schrift spricht von Engeln, himmlischen Geistern, Satan und Dämonen. Sie stellt diese nicht als Symbole unserer Gefühle, als literarische Darstellungen des Guten und Bösen oder als bloße Gestalten einer alten religiösen Sprache dar. Sie sind geistige Wirklichkeiten, deren Existenz zum Glauben der Kirche gehört.

Wenn über diese Fragen gesprochen wird, taucht jedoch häufig ein Begriff auf, der nicht immer richtig verstanden wird: das Präternatürliche.

Was bedeutet dieses Wort genau? Welcher Unterschied besteht zwischen dem Präternatürlichen und dem Übernatürlichen? Welche Fähigkeiten besitzen Engel und Dämonen? Wie können die Dämonen auf die Gedanken, Gefühle, Vorstellungskraft und das Verhalten des Menschen einwirken? Können sie Gedanken in unseren Geist eingeben, unsere Entscheidungen beeinflussen oder sogar unseren Willen beherrschen?

Die traditionelle katholische Theologie bietet auf diese Fragen tiefgehende Antworten. Sich mit ihnen auseinanderzusetzen, ist keine Einladung zur Angst, sondern eine Gelegenheit, das Wesen des geistlichen Kampfes, die Größe der menschlichen Freiheit und die Notwendigkeit, in der Gemeinschaft mit Jesus Christus zu leben, besser zu verstehen.

Denn eine grundlegende Wahrheit muss jede Betrachtung dieses Themas begleiten: Der Teufel existiert, sein Wirken ist real, aber seine Macht ist begrenzt. Gott ist der Herr der gesamten Schöpfung, und kein Geschöpf kann sich über seine Autorität stellen.

1. Was ist die präternatürliche Welt?

Das Wort präternatürlich stammt vom lateinischen Ausdruck praeter naturam und bedeutet wörtlich „über die Natur hinaus“.

In der klassischen katholischen Theologie wird es verwendet, um bestimmte Fähigkeiten, Phänomene oder Einwirkungen zu bezeichnen, die die einer bestimmten Natur eigenen Möglichkeiten übersteigen, ohne deshalb notwendigerweise im eigentlichen Sinne zur übernatürlichen Ordnung zu gehören.

Um dies zu verstehen, müssen wir uns daran erinnern, dass die Schöpfung nicht ausschließlich aus materiellen Wirklichkeiten besteht. Gott hat auch rein geistige Wesen erschaffen: die Engel.

Diese Wesen besitzen einen Verstand und einen Willen, die nicht wie beim Menschen von einem körperlichen Organismus abhängen. Ihre Art zu erkennen und zu handeln unterscheidet sich daher von der unseren und übersteigt sie in bestimmten Bereichen.

Die guten Engel und die gefallenen Engel behalten die Fähigkeiten, die ihrer engelhaften Natur entsprechen, auch wenn die Letzteren ihre Fähigkeiten auf ungeordnete Weise und entgegen dem Willen Gottes einsetzen.

Wenn wir deshalb im Zusammenhang mit den Dämonen von der präternatürlichen Welt sprechen, beziehen wir uns vor allem auf die Handlungsmöglichkeiten, die ihrer geistigen Natur entsprechen und die gewöhnlichen Fähigkeiten des Menschen übersteigen.

Wir dürfen diesen Ausdruck jedoch nicht mit der Existenz eines zweiten Universums verwechseln, das unabhängig von der von Gott erschaffenen Welt wäre. Die präternatürliche Welt bildet weder ein autonomes Reich noch eine Wirklichkeit, die mit dem Schöpfer konkurriert.

Alles, was existiert, hängt von Gott ab, einschließlich der Engelwesen und der Dämonen.

Die Unterscheidung zwischen dem Natürlichen, dem Präternatürlichen und dem Übernatürlichen hilft uns, die Beziehung zwischen den verschiedenen Geschöpfen und ihrem Schöpfer besser zu verstehen.

2. Das Natürliche, das Präternatürliche und das Übernatürliche: Drei verschiedene Wirklichkeiten

Diese Unterscheidung ist grundlegend, um theologische Missverständnisse zu vermeiden.

Obwohl die drei Begriffe miteinander verbunden sind, bedeuten sie nicht dasselbe.

Die natürliche Ordnung: Was zu unserer Natur gehört

Die natürliche Ordnung umfasst die Fähigkeiten, Eigenschaften und Möglichkeiten, die jedem Wesen aufgrund seiner eigenen Natur zukommen.

Beim Menschen sprechen wir von seinem Körper, seinen Sinnen, seinem Verstand, seinem Willen und seinen psychischen Fähigkeiten.

Wir können durch unsere Sinne erkennen, nachdenken, uns erinnern, uns etwas vorstellen, Gefühle erleben und Entscheidungen treffen.

Diese Fähigkeiten gehören zu unserer menschlichen Natur.

Auch die physikalischen, biologischen und psychologischen Gesetze, die das Dasein der Geschöpfe bestimmen, gehören zur natürlichen Ordnung.

Die wissenschaftliche Erkenntnis untersucht gerade viele dieser Wirklichkeiten und ermöglicht es uns, ihre Mechanismen und Zusammenhänge zu verstehen.

Die präternatürliche Ordnung: Was die gewöhnlichen Fähigkeiten einer Natur übersteigt

Das Präternatürliche liegt jenseits der einer bestimmten Natur eigenen Fähigkeiten. Dies bedeutet jedoch nicht, dass es sich notwendigerweise um ein übernatürliches göttliches Eingreifen handelt.

Ein Engel besitzt beispielsweise aufgrund seiner geistigen Natur Erkenntnis- und Handlungsmöglichkeiten, die diejenigen des Menschen übersteigen.

Er benötigt keine menschlichen Augen, um zu erkennen, und keinen menschlichen Körper, um zu handeln. Seine Erkenntnis hängt nicht von der Funktion des Gehirns ab, und seine Existenz unterliegt nicht den materiellen Begrenzungen, die für unseren körperlichen Zustand gelten.

Aus der Sicht der scholastischen Theologie können Engelwesen bestimmte Wirkungen in der materiellen Welt hervorbringen und auf einige menschliche Fähigkeiten einwirken, allerdings stets innerhalb der Grenzen ihrer Natur und unter Zulassung Gottes.

Das erklärt, weshalb die theologische Tradition davon ausgeht, dass Dämonen die Vorstellungskraft, die Sinne und die menschlichen Leidenschaften beeinflussen können.

Dabei ist jedoch eine wichtige Klarstellung notwendig: Die Tatsache, dass ein Geschöpf etwas tun kann, das die menschlichen Fähigkeiten übersteigt, bedeutet nicht, dass es eine absolute übernatürliche Macht besitzt.

Ein Engel ist nicht Gott. Ein Dämon ebenso wenig.

Die übernatürliche Ordnung: Das durch die Gnade dem Menschen mitgeteilte Leben Gottes

Das Übernatürliche gehört im eigentlichen theologischen Sinne einer völlig anderen Ordnung an.

Es bezeichnet die unentgeltliche Teilhabe des vernunftbegabten Geschöpfes am göttlichen Leben. Diese übersteigt die Ansprüche und Fähigkeiten jeder geschaffenen Natur.

Der Mensch kann aus eigener Kraft weder die selige Gottesschau erreichen noch selbst die heiligmachende Gnade hervorbringen.

Er benötigt dazu die Initiative Gottes.

Die Gnade ist ein freies Geschenk, das uns zu Teilhabern an der göttlichen Natur macht, wie der heilige Petrus lehrt:

„Durch sie sind uns die kostbaren und überaus großen Verheißungen geschenkt worden, damit ihr durch diese Anteil an der göttlichen Natur erhaltet“ (2 Petr 1,4).

Der Katechismus der Katholischen Kirche entfaltet diese Lehre, wenn er die Berufung des Menschen zur Seligkeit und die göttliche Initiative bei der Mitteilung seines Lebens erklärt (KKK, 1996–2000).

Wir müssen uns daher Folgendes merken:

- Natürlich: Was den eigenen Fähigkeiten eines Geschöpfes entspricht.
- Präternatürlich: Was die gewöhnlichen Fähigkeiten einer bestimmten Natur übersteigt, ohne deshalb notwendigerweise im eigentlichen Sinne übernatürlich zu sein.
- Übernatürlich: Was zur Ordnung der Gnade und zur Teilhabe am göttlichen Leben gehört und auf der unentgeltlichen Initiative Gottes beruht.

Diese letzte Unterscheidung ist besonders wichtig: Dämonen können präternatürlich handeln, aber sie können weder die heiligmachende Gnade verleihen noch die übernatürliche Vereinigung mit Gott bewirken oder aus eigener Vollmacht Wunder vollbringen.

3. Engel und Dämonen: Zwei Wirklichkeiten derselben geistigen Welt

Um das präternatürliche Wirken der Dämonen zu verstehen, müssen wir zunächst wissen, was die Kirche über die Engel lehrt.

Der Katechismus erklärt, dass Engel geistige, unkörperliche Geschöpfe sind, die mit Verstand und Willen ausgestattet sind. Sie sind persönliche und unsterbliche Wesen und übertreffen alle sichtbaren Geschöpfe an Vollkommenheit (KKK, 328–330).

Sie sind keine unpersönlichen Kräfte und keine kosmischen Energien.

Sie sind persönliche Geschöpfe Gottes.

Ihre Existenz erscheint in der gesamten Heiligen Schrift.

Im Alten Testament begegnen uns Engel als Boten und Diener Gottes. Im Neuen Testament erscheinen sie, wenn sie die Geburt Christi verkünden, ihm nach seinen Versuchungen in der Wüste dienen und seine Auferstehung verkünden.

In Matthäus 18,10 spricht Jesus von den Engeln der Kleinen, die allezeit das Angesicht des himmlischen Vaters schauen.

Die Kirche lehrt ebenso die Existenz der Schutzengel, deren Aufgabe mit dem Schutz und der geistlichen Hilfe für die Menschen verbunden ist.

Doch nicht alle Engel sind Gott treu geblieben.

Der Fall der rebellischen Engel

Der Katechismus lehrt, dass Satan und die übrigen Dämonen von Gott gut erschaffen wurden, sich aber durch ihre eigene Entscheidung böse gemacht haben (KKK, 391–395).

Das Vierte Laterankonzil, das 1215 stattfand, brachte diese Lehre zum Ausdruck, indem es bekräftigte, dass der Teufel und die übrigen Dämonen von Natur aus gut erschaffen wurden und sich selbst böse gemacht haben.

Ihr Fall war nicht die Folge davon, dass Gott etwas Böses erschaffen hätte, sondern das Ergebnis einer freien Entscheidung, ihren Schöpfer zurückzuweisen.

Die Heilige Schrift stellt diese Rebellion durch verschiedene Bilder und Zeugnisse dar.

In der Offenbarung des Johannes finden wir die Gestalt des Drachen und seiner Engel:

„Da entbrannte im Himmel ein Kampf: Michael und seine Engel kämpften gegen den Drachen. Und der Drache kämpfte und seine Engel“ (Offb 12,7).

Dasselbe Buch identifiziert den Drachen mit der alten Schlange, die Teufel und Satan genannt wird (Offb 12,9).

Die christliche Tradition hat sich ausführlich mit diesem Fall auseinandergesetzt. Zu ihren bedeutenden Vertretern gehören der heilige Augustinus, der heilige Johannes von Damaskus und der heilige Thomas von Aquin.

Dabei muss klargestellt werden, dass die theologischen Erklärungen über die genaue Natur der Sünde der Engel und die Umstände ihres Falls verschiedene lehrmäßige Ausarbeitungen enthalten, die nicht mit ausdrücklich in der Heiligen Schrift offenbarten Einzelheiten verwechselt werden dürfen.

Das Wesentliche, das wir bekennen müssen, ist, dass die Dämonen gefallene Engel sind, dass ihre Bosheit aus ihrer eigenen Entscheidung hervorgegangen ist und dass ihr Wille in der Zurückweisung Gottes verharrt.

4. Die präternatürliche Welt ist keine von Gott unabhängige Macht

Einer der gefährlichsten Irrtümer bei der Beschäftigung mit der Dämonologie besteht darin, sich Gott und Satan als zwei gleichwertige Mächte vorzustellen, die einen Kampf unter Gleichen führen.

Diese Vorstellung ist dem katholischen Glauben vollkommen fremd.

Gott ist unendlich, ewig, allmächtig und der Schöpfer aller Dinge.

Satan ist ein geistiges Geschöpf.

Wie mächtig seine Natur auch sein mag, er bleibt ein Geschöpf.

Der Katechismus erklärt dies ausdrücklich in Nummer 395:

„Die Macht Satans ist jedoch nicht unendlich."

Diese Aussage hat grundlegende Konsequenzen.

Der Teufel kann nichts aus dem Nichts erschaffen, er ist nicht allwissend, nicht allgegenwärtig und kann nicht unabhängig von der göttlichen Vorsehung handeln.

Ebenso wenig kennt er die Geheimnisse des menschlichen Herzens so, wie Gott sie kennt.

Er kann das Verhalten beobachten, bestimmte Reaktionen deuten und Schlussfolgerungen über unsere Neigungen ziehen, besitzt aber nicht die göttliche Allwissenheit.

Sein Wirken wird durch seine eigene Natur und durch die Zulassung Gottes begrenzt.

Hier finden wir eine der wichtigsten Lehren des Buches Ijob.

Als Satan Ijob anklagt und darum bittet, seine Treue auf die Probe stellen zu dürfen, setzt Gott seinem Handeln Grenzen (Ijob 1,6–12; 2,1–6).

Der Bericht stellt Satan nicht als autonome Macht dar, sondern als ein Geschöpf, dessen Wirken der göttlichen Autorität unterworfen bleibt.

Das bedeutet nicht, dass Gott das Böse will oder Freude am menschlichen Leiden hat.

Es bedeutet, dass seine Vorsehung bestimmte Prüfungen zulassen kann, ohne jemals die Herrschaft über die Geschichte zu verlieren.

Der Katechismus lehrt, dass das Wirken des Teufels schwere geistige Schäden und sogar mittelbar körperliche Schäden verursacht, dieses Wirken jedoch unter der göttlichen Vorsehung bleibt (KKK, 395).

Der Teufel kann versuchen, täuschen und Schaden anrichten, aber niemals Gott entthronen.

5. Wie wirken die Dämonen durch die präternatürliche Welt auf den Menschen ein?

Nun gelangen wir zu einer der wichtigsten Fragen dieses Artikels.

Die katholische theologische Tradition, insbesondere in ihrer Ausarbeitung durch den heiligen

Thomas von Aquin, erklärt, dass böse Geister auf bestimmte menschliche Fähigkeiten einwirken können.

Wir dürfen uns dieses Wirken nicht als gewöhnliche körperliche Anwesenheit oder als einen Eingriff vorstellen, der sich notwendigerweise durch außergewöhnliche Phänomene äußern muss.

Der dämonische Einfluss kann sich auf die sinnlichen Fähigkeiten, die Vorstellungskraft und die Leidenschaften richten.

Sein letztendliches Ziel besteht darin, den Menschen von Gott abzubringen und ihn zur Sünde zu führen.

Um dies richtig zu verstehen, müssen wir verschiedene Formen des Wirkens unterscheiden.

5.1. Der Einfluss auf die Vorstellungskraft

Die Vorstellungskraft ist eine menschliche Fähigkeit, die es uns ermöglicht, geistige Vorstellungen von Dingen zu bilden, die wir durch unsere Sinne kennengelernt haben.

Wir können uns an ein Gesicht erinnern, uns eine Situation vorstellen, ein Ereignis vorwegnehmen oder eine Erfahrung gedanklich rekonstruieren.

Der heilige Thomas von Aquin untersucht diese Frage in der Summa Theologiae, Erster Teil, Frage 111.

Seiner Erklärung zufolge können Engel, sowohl gute als auch böse, auf die menschliche Vorstellungskraft durch bestimmte Wirkungen auf die mit ihr verbundenen körperlichen Fähigkeiten einwirken.

Das bedeutet, dass ein Geistwesen innerhalb des thomistischen Verständnisses die bildhaften Vorstellungen des Menschen beeinflussen kann, ohne ihm durch hörbare Worte Mitteilungen machen zu müssen.

Diese Aussage muss richtig verstanden werden.

Sie bedeutet nicht, dass jeder unangenehme Gedanke, jedes beunruhigende Bild oder jede unwillkürliche Erinnerung vom Teufel stammt.

Die menschliche Vorstellungskraft besitzt ihre eigene natürliche Funktionsweise und kann aus

zahlreichen Gründen geistige Inhalte hervorbringen.

Müdigkeit, Angst, Erfahrungen, Erinnerungen und Sorgen beeinflussen sie.

Die thomistische Lehre weist auf eine Möglichkeit geistigen Wirkens hin, bietet jedoch keine Methode, mit der der dämonische Ursprung jedes inneren Bildes festgestellt werden könnte.

5.2. Der Einfluss auf die Sinne

Der heilige Thomas betrachtet ebenfalls die Möglichkeit, dass Geister auf bestimmte Sinnesvermögen einwirken können.

Dies ist im Rahmen seiner Erklärung der engelhaften Natur verständlich.

Die menschlichen Sinne hängen von körperlichen Organen ab. Engelwesen unterliegen jedoch nicht den materiellen Begrenzungen, die für den Menschen gelten.

In der scholastischen Theologie wird anerkannt, dass bestimmte sinnliche Veränderungen durch Einwirkungen auf körperliche Elemente hervorgerufen werden können.

Das bedeutet nicht, dass jedes seltsame Geräusch, jeder Schatten, jedes Gefühl einer Anwesenheit oder jede unerklärliche Wahrnehmung eine dämonische Erscheinung ist.

Vorsicht ist unverzichtbar.

Eine ungewöhnliche Wahrnehmung kann körperliche, psychologische oder umweltbedingte Ursachen haben. Wir dürfen sie nicht automatisch einem geistigen Eingreifen zuschreiben.

Der katholische Glaube erkennt die Existenz böser Geister an, lädt uns aber nicht dazu ein, jede Alltagserfahrung abergläubisch zu deuten.

5.3. Der Einfluss auf Leidenschaften und Gefühle

Der Mensch besteht nicht nur aus Verstand und Willen.

Er besitzt auch eine Gefühlswelt, die aus Empfindungen, Emotionen und Leidenschaften besteht.

Angst, Zorn, Traurigkeit, Verlangen, Hoffnung und Freude gehören zu unserem menschlichen Leben.

Diese Wirklichkeiten sind an sich nicht böse.

Leidenschaften können zum Guten beitragen, wenn sie durch die Vernunft geordnet und auf das moralisch Gute ausgerichtet werden.

Sie können jedoch auch zu Anlässen der Unordnung werden.

Der heilige Thomas erklärt, dass Geister bestimmte sinnliche Veranlagungen beeinflussen und Leidenschaften hervorrufen können, die den Menschen zu bestimmten Handlungen neigen lassen.

Eine Versuchung kann beispielsweise mit einer starken Anziehung zu etwas Ungeordnetem, einer Zornesreaktion oder einer Neigung verbunden sein, etwas abzulehnen, das Opferbereitschaft erfordert.

Der Teufel kann menschliche Schwächen, ungeordnete Neigungen und die Lebensumstände ausnutzen.

Wir müssen jedoch einen falschen Schluss vermeiden: Zorn, Angst, Traurigkeit oder Versuchungen zu empfinden, beweist nicht, dass ein Mensch einem außergewöhnlichen dämonischen Einfluss unterliegt.

Gefühle gehören zu unserer Natur und sind für sich genommen keine Zeichen dämonischer Anwesenheit.

Die moralische Verantwortung hängt davon ab, wie Verstand und Wille an unseren Handlungen beteiligt sind.

5.4. Die Eingebung von Gedanken

Kann der Teufel Gedanken in unseren Geist eingeben?

Diese Frage erfordert eine besonders genaue Erklärung.

In der Sprache der Spiritualität ist häufig von Gedanken die Rede, die der Feind eingibt, von bösen Einsprechungen oder von inneren Versuchungen.

Der heilige Thomas behandelt diese Frage in der Summa Theologiae, Erster Teil, Frage 111, Artikel 2.

Seine Erklärung stellt eine grundlegende Unterscheidung auf: Dämonen können den menschlichen Willen nicht unmittelbar von innen bewegen, wie Gott es tut, aber sie können durch Überredung, Vorstellungskraft und das Erwecken von Leidenschaften bestimmte Gedanken anregen.

Wenn wir daher davon sprechen, dass der Teufel „Gedanken eingibt“, müssen wir dies richtig verstehen.

Es bedeutet nicht, dass er in unser Bewusstsein eindringen und alles, was wir denken, nach Belieben kontrollieren kann.

Er kann bestimmte Vorstellungen anregen, Gegenstände des Begehrens präsentieren, Neigungen verstärken und trügerische Überlegungen fördern.

Stellen wir uns beispielsweise einen Menschen vor, der eine starke Versuchung verspürt, einem Menschen, der ihn beleidigt hat, mit Hass zu begegnen.

Die Versuchung kann scheinbar vernünftige Argumente vorbringen:

- „Du bist nicht verpflichtet, ihm zu vergeben.“
- „Du hast jedes Recht, ihn leiden zu lassen.“
- „Wenn du dich nicht rächst, bist du schwach.“
- „Gott kann unmöglich von dir verlangen, etwas Derartiges zu vergeben.“

Die Versuchung kann eine wirkliche Verletzung benutzen, um den Menschen zu einer moralisch falschen Schlussfolgerung zu führen.

Doch der Mensch behält die Möglichkeit, diese Gedanken zu prüfen, sie zurückzuweisen und das Gute zu wählen.

Die Versuchung ist noch keine Sünde. Erst die freiwillige Zustimmung zum Bösen begründet die moralische Verantwortung.

5.5. Der Einfluss auf das Gedächtnis und die Erinnerungen

Das Gedächtnis ist eine weitere grundlegende Fähigkeit des menschlichen Lebens.

Dank des Gedächtnisses bewahren wir Erfahrungen, Kenntnisse und Erinnerungen, die zu unserer persönlichen Identität beitragen.

Die klassische Theologie berücksichtigt, dass das Wirken der Geister bestimmte innere Fähigkeiten beeinflussen kann, die mit sinnlichen Vorstellungen verbunden sind.

Dies hilft uns zu verstehen, weshalb die thomistische Tradition das sinnliche Gedächtnis und die Vorstellungskraft in ihre Überlegungen zu jenen Fähigkeiten einbezieht, die bestimmten Einwirkungen ausgesetzt sein können.

Dennoch dürfen wir nicht behaupten, dass der Teufel unbegrenzten Zugang zu all unseren Erinnerungen besitzt oder das gesamte Innenleben eines Menschen unmittelbar kennen kann.

Nur Gott kennt das menschliche Herz vollkommen.

Das Gedächtnis kann auch durch vollkommen natürliche Ursachen beeinträchtigt werden: Krankheiten, Alterung, Stress, schmerzhafte Erfahrungen und andere psychologische oder neurologische Faktoren.

Deshalb wäre es eine unvorsichtige Schlussfolgerung, eine zwanghafte Erinnerung oder eine traumatische Erfahrung automatisch einem dämonischen Eingreifen zuzuschreiben.

6. Was Dämonen nicht tun können: Die Grenzen ihrer Macht über den Menschen

So wichtig es ist, die Möglichkeiten dämonischen Wirkens zu kennen, so wichtig ist es auch, zu verstehen, was Dämonen nicht tun können.

Die katholische Lehre stellt den Menschen nicht als wehrloses Geschöpf dar, das zwangsläufig bösen Geistern ausgeliefert ist.

Gott hat dem Menschen Verstand, Willen und Freiheit geschenkt.

Und diese Fähigkeiten besitzen im geistlichen Kampf entscheidende Bedeutung.

Sie können den Willen nicht zum Sündigen zwingen

Dies ist eine der wichtigsten Lehren des heiligen Thomas.

In der Summa Theologiae, Erster Teil, Frage 111, Artikel 2, erklärt er, dass allein Gott den menschlichen Willen innerlich als Ursprung seiner Neigung bewegen kann.

Engel können ihn mittelbar durch die Leidenschaften beeinflussen, aber sie können den Willen nicht notwendig bestimmen.

Der Mensch behält seine Fähigkeit, zuzustimmen oder Widerstand zu leisten.

Der Teufel kann daher versuchen, überreden und das Böse unter dem Anschein des Guten präsentieren, aber er kann diese Versuchung nicht automatisch in eine persönliche Sünde verwandeln.

Diese Unterscheidung ist für das Verständnis der moralischen Verantwortung wesentlich.

Sie können das Herz nicht so kennen wie Gott

Dämonen sind nicht allwissend.

Sie können die äußeren Erscheinungen des menschlichen Verhaltens beobachten, Umstände kennen und Schlussfolgerungen über unsere Neigungen ziehen.

Sie besitzen jedoch nicht die unendliche und vollkommene Erkenntnis Gottes.

Der heilige Thomas behandelt diese Frage, wenn er in der Summa Theologiae, Erster Teil, Frage 114, die Versuchungen durch Dämonen untersucht.

Der Teufel kann versuchen, indem er die von ihm beobachteten Veranlagungen berücksichtigt, besitzt aber nicht Gottes göttliche Erkenntnis der inneren Geheimnisse des Menschen.

Sie können weder erschaffen noch die Gnade verleihen

Dämonen besitzen keine schöpferische Macht.

Sie können weder die heiligmachende Gnade verleihen noch Sünden vergeben oder die übernatürliche Vereinigung mit Gott bewirken.

Diese Wirklichkeiten gehören ausschließlich zum göttlichen Wirken.

Ein böser Geist kann versuchen, den Menschen durch Versuchung und Sünde von der Gnade abzubringen, aber er kann die Erlösungsmacht Jesu Christi nicht zerstören.

Sie können Gott nicht besiegen

Der Teufel kann Schaden verursachen, aber er kann die endgültige Erfüllung des göttlichen Heilsplans nicht verhindern.

Der Sieg Christi über Satan ist eine zentrale Wahrheit des christlichen Glaubens.

Der heilige Paulus verkündet, dass Christus die Mächte und Gewalten entwaffnet und öffentlich zur Schau gestellt und durch das Kreuz über sie triumphiert hat (Kol 2,15).

Das Kreuz ist keine scheinbare Niederlage, die durch einen Kampf zwischen gleichwertigen Mächten korrigiert werden müsste.

Es ist der wirkliche Sieg Jesu Christi über Sünde und Tod.

7. Die wichtigsten Formen dämonischen Wirkens auf den Menschen

Die christliche Tradition hat verschiedene Formen dämonischen Einflusses unterschieden.

Sie besitzen nicht alle dieselbe Natur oder Schwere.

Es ist wichtig darauf hinzuweisen, dass einige in der traditionellen Dämonologie verwendete Begriffe zu theologischen und pastoralen Einteilungen gehören und für sich genommen keine von der Kirche definierten dogmatischen Kategorien darstellen.

Zu den bekanntesten Unterscheidungen gehören die folgenden.

7.1. Die gewöhnliche Versuchung

Dies ist die häufigste Form des geistlichen Kampfes.

Sie besteht in der Anreizung zur Sünde durch Gedanken, Wünsche, Umstände und Einflüsterungen, die den Menschen vom Willen Gottes abbringen sollen.

Die Versuchung kann in verschiedenen Bereichen auftreten:

- Gegen den Glauben durch Misstrauen gegenüber Gott.
- Gegen die Hoffnung durch Verzweiflung oder Vermessenheit.

- Gegen die Liebe durch Hass, Groll und mangelnde Vergebungsbereitschaft.
- Gegen die Keuschheit durch ungeordnete Gedanken und Wünsche.
- Gegen die Gerechtigkeit durch Lüge, Betrug und Ausbeutung.
- Gegen die Demut durch Stolz und Hochmut.
- Gegen die Gottesverehrung durch Gleichgültigkeit gegenüber Gott und Verachtung heiliger Dinge.

Die Versuchung benötigt keine außergewöhnlichen Erscheinungen.

Sie kann sich unter den gewöhnlichsten Umständen des Lebens entwickeln.

Ein Mensch kann versucht werden, zu lügen, um einer Verantwortung zu entgehen, aus Bequemlichkeit das Gebet aufzugeben oder ungerechtes Verhalten zu rechtfertigen, weil er meint, dass es ohnehin jeder so mache.

In solchen Fällen findet der geistliche Kampf im Bereich der Freiheit und des Gewissens statt.

7.2. Die diabolische Besessenheit im Sinne einer obsessiven Beeinflussung

In der traditionellen dämonologischen Terminologie wird der Ausdruck diabolische Obsession verwendet, um eine Form außergewöhnlicher Beeinflussung zu bezeichnen, die sich durch bestimmte äußere oder innere Störungen äußert, welche einem dämonischen Wirken zugeschrieben werden.

In einigen traditionellen Einteilungen wird zwischen äußeren und inneren Erscheinungsformen unterschieden.

Die ersteren beziehen sich auf vermeintliche Phänomene, die die Umgebung oder die Sinne betreffen.

Die letzteren beziehen sich auf innere Störungen, die als außergewöhnlich angesehen werden.

Es muss betont werden, dass nicht jede psychische Zwangsvorstellung, jeder sich wiederholende Gedanke, jede starke Angst oder jede emotionale Störung dämonischen Ursprungs ist.

Der Ausdruck darf auch nicht als improvisierte Diagnose verwendet werden.

Die Unterscheidung in solchen Fällen erfordert Umsicht, Sachkenntnis und eine angemessene

kirchliche Begleitung.

7.3. Die diabolische Bedrängnis

Die traditionelle dämonologische Literatur verwendet diesen Begriff, um bestimmte Formen außergewöhnlichen Leidens oder außergewöhnlicher Störungen zu beschreiben, die einem dämonischen Einfluss zugeschrieben werden.

In traditionellen Berichten finden sich Hinweise auf körperliche Leiden, äußere Schwierigkeiten und Situationen des Leidens.

Das Buch Ijob ist ein besonders wichtiges biblisches Beispiel, um zu verstehen, dass die Heilige Schrift die Möglichkeit berücksichtigt, dass Satan dem Menschen Leiden zufügt, allerdings stets innerhalb der von Gott festgelegten Grenzen (Ijob 1–2).

Dennoch wäre es ein Fehler anzunehmen, dass Krankheiten, Unfälle, finanzielle Schwierigkeiten oder familiäre Unglücksfälle notwendigerweise die Folge eines dämonischen Eingreifens sind.

Menschliches Leid hat vielfältige Ursachen und darf nicht automatisch durch eine außergewöhnliche Erklärung gedeutet werden.

7.4. Die dämonische Besessenheit

Dies ist die bekannteste außergewöhnliche Erscheinungsform in der christlichen Tradition.

Die Kirche erkennt die Möglichkeit an, dass ein Dämon eine außergewöhnliche Herrschaft über den Körper eines Menschen ausüben kann. Dies bedeutet jedoch nicht, dass der menschliche Geist zum Eigentum des Dämons wird oder dass die Würde der Person verschwindet.

Die Evangelien enthalten verschiedene Berichte, in denen Jesus Christus Dämonen austreibt.

Einer der bekanntesten findet sich in Markus 5,1–20, wo von der Befreiung eines Mannes berichtet wird, der von einer Legion böser Geister besessen war.

Ein weiterer wichtiger Bericht findet sich in Markus 1,21–28, als Jesus einem unreinen Geist befiehlt, einen Mann in der Synagoge zu verlassen.

Diese Berichte zeigen die Autorität Christi über die bösen Geister.

Die dämonische Besessenheit darf jedoch nicht mit einer psychischen Erkrankung, einer neurologischen Störung oder einer psychologischen Beeinträchtigung verwechselt werden.

Der Katechismus stellt ausdrücklich eine Unterscheidung zwischen Exorzismus und Krankheiten her, insbesondere zwischen Exorzismus und psychischen Erkrankungen, deren Behandlung in den Zuständigkeitsbereich der Medizin fällt (KKK, 1673).

Diese Klarstellung ist von grundlegender Bedeutung, um unnötiges Leid und falsche Deutungen zu vermeiden.

8. Die wichtigste Strategie des Teufels: Den Menschen von Gott abzubringen

Wenn es ein Merkmal gibt, das uns hilft, das Wirken des Teufels zu verstehen, dann ist es seine Gegnerschaft zum Heilsplan Gottes für den Menschen.

Sein Ziel besteht nicht einfach darin, seltsame Phänomene hervorzurufen, Angst zu erzeugen oder außergewöhnliche Erscheinungen zu bewirken.

Sein grundlegendes Ziel ist es, den Menschen zur Sünde zu führen und ihn von seinem Schöpfer zu trennen.

Der Katechismus erinnert in Nummer 394 daran, dass Satan sogar versuchte, Jesus Christus von der Sendung abzubringen, die er vom Vater empfangen hatte.

Der Bericht über die Versuchungen in der Wüste ist besonders aufschlussreich.

Die Versuchungen Christi in der Wüste

Das Evangelium nach Matthäus schildert, wie Jesus vom Geist in die Wüste geführt wird, wo er nach vierzig Tagen und vierzig Nächten des Fastens vom Teufel versucht wird (Mt 4,1–11).

Die drei Versuchungen offenbaren eine tiefgreifende geistliche Wirklichkeit.

Die erste Versuchung: Steine in Brot zu verwandeln.

Der Teufel versucht, Jesus dazu zu bringen, seine Macht einzusetzen, um ein materielles Bedürfnis unabhängig vom Gehorsam gegenüber dem Vater zu befriedigen.

Christus antwortet:

„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus dem Mund Gottes kommt“ (Mt 4,4).

Die Lehre ist klar: Der Mensch darf seine Existenz nicht auf materielle Bedürfnisse reduzieren.

Die zweite Versuchung: Sich von der Zinne des Tempels hinabzustürzen.

Der Teufel will Jesus dazu bringen, Gott zu einem außergewöhnlichen Eingreifen zu zwingen.

Christus antwortet:

„Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen“ (Mt 4,7).

Hier finden wir eine Warnung vor geistlicher Vermessenheit und vor dem Wunsch, von Gott Beweise seiner Macht zu verlangen.

Die dritte Versuchung: Die Königreiche der Welt im Austausch gegen die Anbetung des Teufels zu erhalten.

Dies ist die deutlichste Erscheinung der Rebellion gegen Gott.

Der Teufel bietet Macht und Ruhm im Austausch für Anbetung an.

Jesus antwortet:

„Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen“ (Mt 4,10).

Die Lehre ist entscheidend: Kein materieller Vorteil, keine gesellschaftliche Stellung, keine menschliche Anerkennung und keine Macht können Untreue gegenüber Gott rechtfertigen.

Die Versuchungen Christi lehren uns, dass sich der geistliche Kampf um grundlegende Fragen dreht: Gehorsam, Vertrauen auf Gott, Anbetung und Treue.

Sie zeigen uns auch, dass der Christ nicht dazu berufen ist, in Angst zu leben, sondern dem Bösen zu widerstehen, indem er mit Jesus Christus vereint bleibt.

9. Kann der Teufel unsere Schwächen ausnutzen, um uns zu versuchen?

Die katholische Theologie erkennt an, dass der Teufel menschliche Veranlagungen ausnutzen kann, um sein Versuchungswerk zu entfalten.

Das bedeutet nicht, dass er unsere Gedanken wie Gott kennt oder unmittelbar alle unsere Gefühle lesen kann.

Es bedeutet, dass er unser Verhalten beobachten, bestimmte Neigungen erkennen und äußere Umstände nutzen kann, um Versuchungen darzubieten, die auf unsere Schwächen zugeschnitten sind.

Der heilige Thomas von Aquin behandelt diese Frage in der Summa Theologiae, Erster Teil, Frage 114, indem er erklärt, dass der Teufel unter Berücksichtigung der Veranlagungen jedes Menschen versuchen kann.

Dies hilft uns, eine sehr praktische Wirklichkeit zu verstehen.

Ein Mensch, der zur Überheblichkeit neigt, kann durch Stolz versucht werden.

Jemand, der Schwierigkeiten mit dem Verzeihen hat, kann Versuchungen erleben, die mit Groll verbunden sind.

Wer ständig Anerkennung sucht, kann sich von Eitelkeit angezogen fühlen.

Wer von Habgier beherrscht wird, kann ungerechtes Verhalten rechtfertigen, um größere Vorteile zu erlangen.

Der Teufel muss keine andere menschliche Natur erfinden, um den Menschen zu versuchen. Er kann die ungeordneten Neigungen ausnutzen, die aufgrund der durch die Sünde verwundeten menschlichen Natur bereits vorhanden sind.

Hier finden wir eine grundlegende Unterscheidung: Menschliche Schwäche ist nicht notwendigerweise dämonisches Wirken, kann aber zu einer Gelegenheit werden, die der Teufel für seine Versuchungen ausnutzt.

Deshalb ist das Wachstum in den Tugenden von entscheidender Bedeutung.

Die Demut bekämpft den Stolz.

Die Keuschheit ordnet die Begierden.

Die Mäßigkeit diszipliniert die Triebe.

Die Geduld hilft, den Zorn zu überwinden.

Die Liebe besiegt den Hass.

Die Hoffnung bekämpft die Verzweiflung.

Das christliche Leben besteht nicht nur darin, bestimmte Verhaltensweisen zu vermeiden, sondern darin, unser Herz durch die Gnade Gottes nach und nach zu verwandeln.

10. Die Sünde: Der wahre Sieg, den der Teufel anstrebt

Wenn wir über die präternatürliche Welt sprechen, besteht die Gefahr, den außergewöhnlichen Phänomenen zu viel Aufmerksamkeit zu schenken und dabei die wichtigste Wirklichkeit zu vergessen: die Sünde.

Der Teufel muss keine spektakuläre Erscheinung hervorrufen, um geistlichen Schaden anzurichten.

Er kann sein Ziel erreichen, wenn sich ein Mensch daran gewöhnt, fern von Gott zu leben, seine Gebote bewusst zurückweist und das rechtfertigt, von dem er weiß, dass es dem Guten widerspricht.

Die Sünde stellt einen Bruch mit der von Gott geschaffenen sittlichen Ordnung dar.

Nicht jede Versuchung endet in Sünde, aber die freiwillige Zustimmung zum Bösen kann den Menschen in eine zunehmende geistliche Knechtschaft führen.

Der heilige Paulus warnt:

„Gebt dem Teufel keinen Raum!“ (Eph 4,27).

Diese Ermahnung steht in einem Zusammenhang von Belehrungen über das neue Leben in Christus, insbesondere über Wahrheit, Zorn, ehrliche Arbeit und Nächstenliebe.

Sie ist keine Aufforderung, zwanghaft nach möglichen dämonischen Einflüssen zu suchen, sondern ein Aufruf, jene Gelegenheiten zu vermeiden, die die Sünde begünstigen.

Der Mensch, der freiwillig Hass, Lüge, Unkeuschheit, Stolz oder Ungerechtigkeit nährt, begibt sich in eine Situation größerer moralischer Verwundbarkeit.

Deshalb muss das geistliche Leben auf die Bekehrung des Herzens ausgerichtet sein.

Es genügt nicht, sich zu fragen, ob der Teufel uns beeinflussen kann.

Die wirklich wichtige Frage lautet anders:

Leben wir so, dass unser Verstand, unser Wille und unser Handeln unter der Herrschaft Jesu Christi bleiben?

11. Okkulte Praktiken: Die freiwillige Öffnung der Tür zu dem, was Gott verbietet

Eine besonders wichtige Frage unserer Zeit ist die Verbreitung von Praktiken, die mit dem Okkultismus verbunden sind.

Das Interesse an Magie, Wahrsagerei, Spiritismus und angeblichen Kontakten zu geistigen Wesen hat sich in zahlreichen kulturellen Bereichen verbreitet.

Diese Praktiken werden häufig als Unterhaltung, Suche nach Wissen, persönliche Entwicklung oder Erforschung unbekannter Energien dargestellt.

Die Kirche vertritt hierzu jedoch eine sehr klare Lehre.

Das Erste Gebot verbietet jede Praxis, die darauf abzielt, verborgenes Wissen zu erlangen oder geistige Mächte durch Verfahren zu beherrschen, die dem Gott geschuldeten Vertrauen widersprechen.

Der Katechismus entfaltet diese Lehre in den Nummern 2115–2117.

Zu den Praktiken, die er zurückweist, gehören:

- Das Befragen von Horoskopen und die Astrologie, wenn sie als Formen der Wahrsagerei eingesetzt werden.

- Handlesen und die Deutung von Vorzeichen.
- Die Beschwörung der Toten.
- Die Inanspruchnahme von Medien und spiritistischen Praktiken.
- Magie und Zauberei.
- Rituale, die darauf abzielen, okkulte Mächte anzurufen oder zu manipulieren.
- Die Verwendung von Amuletten als Mittel eines abergläubischen Schutzes.

Die Schwere dieser Praktiken hängt nicht allein davon ab, ob ihre Ergebnisse echt oder falsch sind.

Ihr grundlegendes Problem ist religiöser und moralischer Natur: Sie versuchen, durch unzulässige Verfahren ein Wissen, einen Schutz oder eine Macht zu erlangen, die der Mensch auf rechtmäßige Weise bei Gott suchen muss.

Ebenso wichtig ist es, zwischen der spiritistischen Beschwörung der Toten und dem christlichen Gebet für die Verstorbenen zu unterscheiden.

Die Kirche lehrt, dass wir für die Verstorbenen beten können und sollen, insbesondere durch die Darbringung der heiligen Messe.

Die Gemeinschaft der Heiligen hat nichts damit zu tun, okkulte Verbindungen zu Verstorbenen herstellen zu wollen.

Der Christ braucht keine unbekannten Mächte, um Schutz, Orientierung oder Hoffnung zu finden. Sein Vertrauen gilt Gott.

12. Wie können wir uns vor dämonischem Einfluss schützen?

Die katholische Antwort auf die Wirklichkeit des Teufels besteht nicht darin, besessen von ihm zu leben.

Sie besteht darin, tief mit Jesus Christus vereint zu leben.

Die Kirche bietet den Gläubigen die geistlichen Mittel, die notwendig sind, um in der Gnade zu wachsen, Versuchungen zu widerstehen und im Glauben fest zu bleiben.

Das tägliche Gebet

Das Gebet ist eines der grundlegenden Mittel des christlichen Lebens.

Durch das Gebet erheben wir unsere Seele zu Gott, erkennen unsere Abhängigkeit vom Schöpfer an und stärken unsere Beziehung zu Jesus Christus.

Das Vaterunser enthält eine besonders wichtige Bitte:

„Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen“ (Mt 6,13).

Diese Bitte bringt das christliche Bewusstsein zum Ausdruck, dass wir die göttliche Hilfe benötigen, um treu zu bleiben.

Sie ist keine magische Formel, sondern eine vertrauensvolle Bitte an den Vater.

Die sakramentale Beichte

Das Sakrament der Buße nimmt im geistlichen Kampf einen grundlegenden Platz ein.

Durch die aufrichtige Beichte, die Reue und die sakramentale Lossprechung empfangen die Christen die Vergebung ihrer Sünden und die Versöhnung mit Gott.

Die Todsünde zerstört die Liebe im Herzen des Menschen und führt zum Verlust der heiligmachenden Gnade.

Deshalb ist die Wiederherstellung der Freundschaft mit Gott durch das Sakrament der Versöhnung eine geistliche Notwendigkeit von höchster Bedeutung für jeden, der in eine Todsünde gefallen ist.

Die Beichte sollte nicht als eine vom Teufelsfurcht motivierte Praxis erlebt werden, sondern als eine Begegnung mit der Barmherzigkeit Gottes.

Die heilige Eucharistie

Die Eucharistie ist das Zentrum des christlichen Lebens.

In ihr empfangen wir Jesus Christus wahrhaftig, gegenwärtig unter den Gestalten von Brot und Wein.

Die würdig empfangene heilige Kommunion stärkt unsere Vereinigung mit Christus und nährt das übernatürliche Leben.

Es gibt keinen wichtigeren geistlichen Schutz, als in der Gnade Gottes zu leben und mit Jesus

Christus vereint zu bleiben.

Der heilige Rosenkranz

Der Rosenkranz ist eine tief in der katholischen Spiritualität verwurzelte Gebetsform.

Durch die Betrachtung der Geheimnisse des Lebens Christi und der Jungfrau Maria vertiefen die Gläubigen ihr Verständnis des Evangeliums und lernen, das Erlösungswerk zu betrachten.

Die Verehrung der allerseligsten Jungfrau besitzt im Kampf gegen das Böse eine besondere Bedeutung.

Von der Genesis bis zur Offenbarung stellt die Heilige Schrift den Gegensatz zwischen der Macht des Bösen und dem Heilswerk Gottes dar.

Die katholische Tradition betrachtet Maria in einer einzigartigen Beziehung zum Sieg Christi über Satan.

Wir dürfen dem Rosenkranz keine magischen Eigenschaften zuschreiben und ihn nicht als einen Gegenstand betrachten, der automatisch wirkt.

Seine geistliche Kraft entspringt dem christlichen Gebet, der Betrachtung Christi und der Fürsprache der Mutter Gottes.

Die Lesung der Heiligen Schrift

Das Wort Gottes erleuchtet unseren Verstand und stärkt unseren Willen.

Wenn wir die Heilige Schrift kennen, lernen wir, zwischen Wahrheit und Täuschung, zwischen Gut und Böse sowie zwischen dem Willen Gottes und den falschen Versprechungen der Welt zu unterscheiden.

Die Antwort Jesu Christi auf die Versuchungen in der Wüste ist ein außergewöhnliches Beispiel.

Auf jede Versuchung antwortet Christus mit dem Wort Gottes.

Auch der Christ muss lernen, sein Leben auf die geoffenbarte Wahrheit zu gründen.

Die Sakramentalien und die Segnungen der Kirche

Weihwasser, Segnungen, religiöse Medaillen und andere Sakramentalien nehmen im katholischen Frömmigkeitsleben einen wichtigen Platz ein.

Der Katechismus erklärt, dass Sakramentalien heilige Zeichen sind, die von der Kirche eingesetzt wurden, um die Menschen darauf vorzubereiten, die Frucht der Sakramente zu empfangen und die verschiedenen Umstände des Lebens zu heiligen (KKK, 1667).

Zu ihnen gehören Segnungen und Gebete um Schutz.

Auch die Medaille des heiligen Benedikt ist bekannt. Ihre geistliche Tradition steht mit dem Schutz vor dem Bösen in Verbindung.

Wir müssen uns jedoch daran erinnern, dass Sakramentalien keine Amulette sind.

Sie wirken weder durch eine angebliche magische Kraft noch ersetzen sie die persönliche Bekehrung.

Ihre Bedeutung liegt im Gebet der Kirche und in der gläubigen Haltung derer, die sie verwenden.

Christlicher Schutz besteht nicht darin, religiöse Gegenstände anzuhäufen, sondern darin, in Gemeinschaft mit Gott zu leben.

13. Der Exorzismus: Die der Kirche anvertraute Autorität Christi

Die Existenz der präternatürlichen Welt und die Möglichkeit eines außergewöhnlichen dämonischen Einflusses erklären das Vorhandensein des Exorzismus im Leben der Kirche.

Jesus Christus trieb während seines öffentlichen Wirkens Dämonen aus und offenbarte wiederholt seine Autorität über die bösen Geister.

Die Evangelien zeigen, dass diese Autorität weder aus magischen Formeln noch aus okkultem Wissen stammte.

Sie ging von seiner eigenen göttlichen Vollmacht aus.

Die Kirche hat von Christus die Vollmacht und den Auftrag empfangen, sein Werk fortzuführen.

Der Katechismus erklärt in Nummer 1673, dass ein Exorzismus vorliegt, wenn die Kirche öffentlich und mit Vollmacht im Namen Jesu Christi darum bittet, dass eine Person oder ein Gegenstand vor den Nachstellungen des Bösen geschützt und seiner Herrschaft entzogen wird.

Einfacher Exorzismus und feierlicher Exorzismus

Die Kirche unterscheidet verschiedene Formen des Exorzismus.

Der einfache Exorzismus kommt bei der Feier der Taufe vor.

Der feierliche Exorzismus, auch großer Exorzismus genannt, darf nur von einem Priester und mit Erlaubnis des Bischofs vorgenommen werden.

Es handelt sich nicht um eine Tätigkeit, die jeder nach eigenem Ermessen ausüben darf.

Der Dienst des Exorzismus erfordert Gehorsam gegenüber den Vorschriften der Kirche, Umsicht und Unterscheidungsvermögen.

Die Kirche erlaubt nicht, dass diese Praktiken zu Schauspielen, Geschäften oder improvisierten Verfahren werden.

Die Notwendigkeit, zwischen Krankheit und dämonischem Wirken zu unterscheiden

Diese Frage verdient besondere Aufmerksamkeit.

Der Katechismus warnt ausdrücklich davor, Krankheiten, insbesondere psychische Erkrankungen, mit dämonischem Wirken gleichzusetzen. Ihre Behandlung gehört in den Zuständigkeitsbereich der Medizin.

Daher muss vor einem Exorzismus festgestellt werden, dass nicht eine Krankheit mit einer vermeintlichen Anwesenheit des Bösen verwechselt wird.

Ein Mensch, der Halluzinationen, aufdringliche Gedanken, Angstzustände, Depressionen, Verhaltensstörungen oder psychisches Leiden erlebt, muss eine angemessene medizinische Versorgung erhalten.

Der katholische Glaube verlangt nicht, die Medizin abzulehnen.

Im Gegenteil: Vernunft, Wissenschaft und eine legitime medizinische Behandlung sind mit dem christlichen Leben vereinbar.

Wenn ein begründeter Verdacht auf einen außergewöhnlichen Einfluss besteht, muss man sich an die zuständige kirchliche Autorität wenden und darf nicht bei angeblichen Spezialisten ohne kirchliche Beauftragung nach Lösungen suchen.

Der Exorzismus ist kein Schauspiel menschlicher Macht, sondern ein offizielles Gebet der Kirche, das unter der Autorität Jesu Christi ausgeübt wird.

14. Der geistliche Kampf in der heutigen Welt

Die heutige Gesellschaft scheint zwischen zwei scheinbar gegensätzlichen Positionen zu schwanken.

Einerseits finden wir Kreise, die die Existenz von Dämonen leugnen und diese Wirklichkeiten als bloße Überreste einer alten Denkweise betrachten.

Andererseits beobachten wir ein wachsendes Interesse an Okkultismus, esoterischen Praktiken, Magie und Erfahrungen, die mit angeblichen unsichtbaren Kräften verbunden sind.

Beide Positionen können zu einem falschen Verständnis der geistigen Wirklichkeit führen.

Der Christ darf die Existenz des Teufels nicht leugnen, soll ihn aber auch nicht zum Mittelpunkt seines Denkens machen.

Die Kirche lehrt uns, seine Existenz und sein Wirken anzuerkennen, ohne in Angst, Aberglauben oder Faszination für das Außergewöhnliche zu verfallen.

In diesem Zusammenhang können wir einige Gefahren benennen, die besonders relevant sind.

Die Verharmlosung des Bösen

In bestimmten kulturellen Umfeldern wird der Teufel als sympathische Gestalt, als ästhetische Darstellung oder als Unterhaltungsfigur präsentiert.

Fiktion und künstlerische Darstellungen dürfen nicht automatisch mit religiöser Zustimmung

verwechselt werden.

Dennoch kann die Verharmlosung des Bösen dazu beitragen, dass die moralische Sensibilität gegenüber dem verloren geht, was den Menschen tatsächlich zerstört.

Die Sünde ist kein Spiel und keine bloße Übertretung gesellschaftlicher Regeln.

Sie ist ein Bruch der Beziehung zu Gott.

Die Suche nach okkulten Mächten

Die Faszination für Wahrsagerei, Medien, Rituale und esoterische Praktiken offenbart eine alte Versuchung: wissen zu wollen, was Gott uns nicht offenbart hat, und eine Macht zu erlangen, die uns nicht zusteht.

Der Mensch möchte seine Zukunft kontrollieren, die Umstände beherrschen und Sicherheit finden.

Das wahre christliche Vertrauen besteht jedoch nicht darin, das Unbekannte zu kontrollieren, sondern sich der göttlichen Vorsehung anzuvertrauen.

Geistliche Angst

Es besteht auch die entgegengesetzte Gefahr: jede Schwierigkeit als dämonisches Eingreifen zu interpretieren.

Eine Pechsträhne, eine Krankheit, ein familiärer Konflikt oder eine Schwierigkeit am Arbeitsplatz sind kein Beweis für ein außergewöhnliches dämonisches Wirken.

Das menschliche Leben ist Begrenzungen, Leiden und Ereignissen unterworfen, die wir nicht immer verstehen.

Der Christ muss lernen, diese Umstände mit Vertrauen, Umsicht und Hoffnung zu durchleben.

Der Verlust des Lebens in der Gnade

Vielleicht besteht die größte geistliche Gefahr unserer Zeit in der Gleichgültigkeit gegenüber Gott.

Wenn der Mensch aufhört zu beten, die Sakramente aufgibt, das Bewusstsein für die Sünde

verliert und die Bekehrung für unnötig hält, wird sein geistliches Leben geschwächt.

Die Antwort besteht nicht darin, auf der Suche nach Dämonen zu leben, sondern die zentrale Stellung Gottes wiederzuentdecken.

Die heilige Messe, die Beichte, das Gebet, die Glaubensbildung und die Übung der Tugenden sind konkrete Mittel, um im Glauben standhaft zu bleiben.

15. Die geistliche Waffenrüstung des Christen: Der heilige Paulus und der Kampf gegen das Böse

Eine der wichtigsten Stellen der Heiligen Schrift über den geistlichen Kampf findet sich im Brief des heiligen Paulus an die Epheser.

Der Apostel schreibt:

„Zieht die Rüstung Gottes an, damit ihr den Nachstellungen des Teufels widerstehen könnt“ (Eph 6,11).

Und er fährt fort:

„Denn wir haben nicht gegen Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern gegen die Fürsten und Gewalten, gegen die Beherrscher dieser finsteren Welt, gegen die bösen Geister in den himmlischen Bereichen“ (Eph 6,12).

Der heilige Paulus stellt anschließend die Bestandteile der geistlichen Waffenrüstung vor:

Der Gürtel der Wahrheit.

Der Christ muss in der Wahrheit leben, die Lüge zurückweisen und seinen Verstand durch die Lehre Christi erleuchten lassen.

Der Brustpanzer der Gerechtigkeit.

Das sittliche Leben muss nach dem Willen Gottes geordnet sein. Es genügt nicht, das Gute zu kennen: Man muss es auch praktizieren.

Das Schuhwerk des Evangeliums des Friedens.

Der Christ ist dazu berufen, das Evangelium zu leben und zu verkünden und den Frieden Christi in seine Familie, an seinen Arbeitsplatz und in sein Umfeld zu tragen.

Der Schild des Glaubens.

Der Glaube ermöglicht es uns, Versuchungen, zerstörerischen Zweifeln und den falschen Versprechungen der Welt zu widerstehen.

Der Helm des Heils.

Die Hoffnung auf das Heil schützt unseren Geist vor Verzweiflung und erinnert uns daran, dass unser Leben auf die Ewigkeit ausgerichtet ist.

Das Schwert des Geistes, das Wort Gottes.

Die Heilige Schrift ist eine grundlegende Quelle geistlichen Lichtes und geistlicher Kraft.

Der heilige Paulus schließt mit der Aufforderung zu beständigem Gebet.

Dieses Bild der Waffenrüstung ist von außergewöhnlicher Aktualität.

Der geistliche Kampf wird nicht durch das Wissen um okkulte Geheimnisse, das Anhäufen von Schutzgegenständen oder die Suche nach außergewöhnlichen Erfahrungen gewonnen.

Er wird gewonnen, indem wir in der Wahrheit leben, die Gerechtigkeit praktizieren, im Glauben wachsen und mit Christus vereint bleiben.

16. Eine Betrachtung für das geistliche Leben: Wir sollen nicht den Teufel fürchten, sondern uns von der Sünde abwenden

Die Beschäftigung mit der präternatürlichen Welt kann unsere Neugier wecken, muss uns aber zu einer viel tieferen Schlussfolgerung führen.

Das Ziel des christlichen Lebens besteht nicht darin, alle möglichen Mechanismen des dämonischen Wirkens zu kennen.

Es besteht darin, Gott zu erkennen, ihn zu lieben und ihm zu dienen.

Man kann viel Zeit damit verbringen, über Exorzismen, Besessenheit, außergewöhnliche

Erscheinungen und dämonische Phänomene zu lesen und gleichzeitig das Gebet, die Beichte, die Nächstenliebe und das sakramentale Leben vernachlässigen.

Das wäre ein Widerspruch.

Der Christ muss sich daran erinnern, dass der geistliche Kampf nicht darin besteht, ständig auf den Feind zu schauen, sondern den Blick auf Jesus Christus gerichtet zu halten.

Wenn wir eine Versuchung verspüren, müssen wir sie zurückweisen und uns an Gott wenden.

Wenn wir in Sünde fallen, müssen wir bereuen und die sakramentale Vergebung suchen.

Wenn wir Angst erleben, müssen wir unser Vertrauen in die göttliche Vorsehung stärken.

Wenn wir Schwierigkeiten durchleben, müssen wir daran denken, dass Gott diejenigen nicht verlässt, die auf ihn vertrauen.

Und wenn wir das Böse in der Welt sehen, müssen wir mit der Praxis des Guten antworten.

Die Jungfrau Maria ist ein außergewöhnliches Beispiel der Treue zu Gott.

Ihr Leben war von Demut, Gehorsam und vollkommenem Vertrauen auf den göttlichen Willen geprägt.

In ihr finden wir ein Bild dessen, wie der Christ sein soll: ein Geschöpf, das nicht versucht, den Platz Gottes einzunehmen, sondern sich ihm vollständig hingibt.

Deshalb sind die Marienverehrung, der Rosenkranz und die Nachahmung der Tugenden Mariens kostbare Mittel, um im geistlichen Leben zu wachsen.

Nicht weil Maria Christus ersetzt, sondern weil ihre gesamte Sendung zu ihm hinführt.

Schlussfolgerung: Die präternatürliche Welt existiert, aber Christus hat das letzte Wort

Die präternatürliche Welt erinnert uns daran, dass die geschaffene Wirklichkeit viel umfassender ist, als unsere Sinne wahrnehmen können.

Der katholische Glaube lehrt, dass geistige Wesen existieren, dass die guten Engel Gott

dienen und dass die Dämonen, ehemalige Engel, die sich gegen ihren Schöpfer aufgelehnt haben, sich weiterhin seinem Heilsplan widersetzen.

Ihre Natur ermöglicht es ihnen, auf eine Weise zu handeln, die die gewöhnlichen Fähigkeiten des Menschen übersteigt. Die klassische Theologie erklärt, dass sie bestimmte menschliche Fähigkeiten wie die Vorstellungskraft, die Sinne und die Leidenschaften beeinflussen und durch Einflüsterungen und Überredung versuchen können.

Sie setzt ihrem Wirken jedoch auch grundlegende Grenzen: Sie können unseren Willen nicht notwendig zum Sündigen zwingen, sie besitzen nicht die unendliche Erkenntnis Gottes und haben keine unabhängige Macht über die Schöpfung.

Die präternatürliche Welt darf nicht zu einem Anlass für Aberglauben oder Angst werden.

Ebenso wenig dürfen wir die Existenz des Teufels leugnen oder sein Wirken auf eine bloße psychologische Metapher reduzieren.

Die katholische Lehre lädt uns dazu ein, eine Haltung geistlicher Wachsamkeit, Umsicht und des Vertrauens auf Gott zu bewahren.

Der wahre Kampf des Christen findet jeden Tag statt: in der Familie, bei der Arbeit, in den moralischen Entscheidungen, im Gebet, im Kampf gegen unsere Fehler und im Bemühen, nach dem Evangelium zu leben.

Erinnern wir uns an die Worte des heiligen Petrus:

„Seid nüchtern und wachsam! Euer Widersacher, der Teufel, geht wie ein brüllender Löwe umher und sucht, wen er verschlingen kann. Leistet ihm Widerstand in der Festigkeit des Glaubens!“ (1 Petr 5,8–9).

Und erinnern wir uns auch an die Verheißung Jesu Christi:

„In der Welt seid ihr in Bedrängnis; aber habt Mut: Ich habe die Welt besiegt“ (Joh 16,33).

Dies ist die Gewissheit, die jeden Katholiken begleiten muss.

Der Teufel ist ein Geschöpf, Christus ist der Herr. Der Teufel versucht, Christus rettet. Der Teufel spaltet, Christus vereint. Der Teufel führt zum Tod, Christus schenkt das ewige Leben.

Deshalb muss unsere Antwort angesichts der sichtbaren und unsichtbaren Wirklichkeiten,

angesichts der Versuchungen und Schwierigkeiten immer dieselbe sein: in der Gnade Gottes bleiben, in der Gemeinschaft mit Jesus Christus leben und vollkommen auf den Sieg seines Kreuzes vertrauen.

Denn der Christ ist nicht dazu berufen, voller Schrecken vor der Finsternis zu leben, sondern als Kind des Lichtes zu wandeln.

Lehramtliche und theologische Quellen zur Vertiefung

Die folgenden Quellen ermöglichen es, die im vorliegenden Artikel entwickelten lehrmäßigen und theologischen Grundlagen zu vertiefen und zu überprüfen:

Heilige Schrift

- Genesis 3: die Versuchung und der Fall des Menschen.
- Ijob 1–2: das begrenzte Wirken Satans unter der göttlichen Vorsehung.
- Matthäus 4,1–11: die Versuchungen Jesu Christi in der Wüste.
- Markus 1,21–28: Jesus Christus treibt einen unreinen Geist aus.
- Markus 5,1–20: die Befreiung des Besessenen von Gerasa.
- Epheser 6,10–18: die geistliche Waffenrüstung des Christen.
- Jakobus 4,7: Widersteht dem Teufel.
    1. Petrus 5,8–9: Wachsamkeit und Festigkeit im Glauben.
- Kolosser 2,15: der Sieg Christi über die Mächte und Gewalten.
- Offenbarung 12,7–12: Michael und seine Engel kämpfen gegen den Drachen.

Lehramt der Kirche

- Viertes Laterankonzil (1215), Konstitution Firmiter credimus: Lehre über die Erschaffung der Engel und den Fall der Dämonen.
- Katechismus der Katholischen Kirche, Nummern 328–336: die Engel.
- Katechismus der Katholischen Kirche, Nummern 391–395: der Fall der Engel und das Wirken Satans.
- Katechismus der Katholischen Kirche, Nummern 1667–1673: Sakramentalien und Exorzismen.
- Katechismus der Katholischen Kirche, Nummern 1996–2000: die Gnade.
- Katechismus der Katholischen Kirche, Nummern 2115–2117: Wahrsagerei, Magie und Spiritismus.

Klassische Theologie

- Heiliger Thomas von Aquin, Summa Theologiae, Erster Teil, Frage 110: das Wirken der Engel auf die körperlichen Geschöpfe.
- Heiliger Thomas von Aquin, Summa Theologiae, Erster Teil, Frage 111: das Wirken der Engel auf den Menschen.
- Heiliger Thomas von Aquin, Summa Theologiae, Erster Teil, Frage 114: die Angriffe und Versuchungen der Dämonen.
- Heiliger Thomas von Aquin, Summa Theologiae, Erster Teil des Zweiten Teils, Frage 80: der Teufel als Ursache der Sünde.

Diese Quellen ermöglichen es, zwischen der von der Kirche gelehrten Glaubenslehre und den Erklärungen der scholastischen theologischen Ausarbeitung zu unterscheiden und zu vermeiden, dass jede Hypothese über die konkreten Mechanismen des präternatürlichen Wirkens als dogmatisch verbindlich dargestellt wird.